

Erstes Forum Berner Bildungszentrum Pflege

30. Oktober 2008

Dr. Barbara Dätwyler

## **Profession und Höhere Fachschule – ein Widerspruch?**

Sehr geehrte Damen und Herren

Liebe Kolleginnen und Kollegen

Viele Wege führen nach Rom. Wer es nicht wusste, weiss es seit der Neuen Bildungssystematik.

Ist Ihnen auch schon aufgefallen, dass wir fast nur noch über Wege nach Rom reden? Als ob die Wege allein wichtig wären? Dass Rom eigentlich zur Nebensache wurde? Dass die Werke und das Wirken der Kartographen, Strassenbauer, Wegmeister und Verkehrspolizisten zur Hauptsache wurden? Dass wir vor lauter Weg das Ziel nicht mehr sehen?

Sprechen wir für einmal von Rom. Die Neue Bildungssystematik NBS wäre die Karte mit den Wegen nach Rom. Rom wäre das Ziel, wäre die bedarfsgerechte Pflege und Betreuung der ganzen Bevölkerung, die Pflege nach den Regeln der Kunst, im ganzen Gesundheitswesen, kurz die professionelle Pflege.

Der Titel meines Referates ist eine Frage, und kurz. Die Antwort ist auch kurz, und klar. Länger und komplexer ist die Begründung. Die beschränkte Zeit zwingt zum Fragmentarischen.

Höhere Fachschule, Profession: Rhetorisch ist die Titelfrage nicht.

Die Höhere Fachschule ist keine Hochschule im Sinne des schweizerischen Gesetzes. 2002 hat die Gesundheitsdirektorenkonferenz die Grundausbildung Pflege für die Suisse Romande ganz im universitären Bereich angesiedelt, für die deutsche Schweiz und den Tessin hingegen zu 90 Prozent ausserhalb.

Der Begriff „Profession“ wird häufig mit einer Hochschulausbildung verbunden. So könnten sich die einen Pflegenden legitimerweise als Profession verstehen, die anderen aber nicht oder – scheinbar - unlegitimiert. Das ist doch etwas kontrovers!

Ursache der Kontroverse sind Fragen, die tiefer liegen und weit über die Pflegeprofession hinausgreifen. Da will ich ansetzen.

Als erstes werde ich anhand wenig diskutierter Aspekte der Neuen Bildungssystematik einige grundsätzliche Fragen stellen. Und danach den Begriff „Profession“ betrachten.

Daraus folgt die Moral und bürgerliche Nutzenanwendung

## **1. HF Pflege im Kontext. Zum Verhältnis Bildung und Wissenschaft und Profession**

Die Bildung wird in der Schweiz in zwei Häusern gemacht. Das eine ist das Eidgenössische Departement des Inneren, das andere das Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement. Ein Teil der Bildung ist damit Staatsaufgabe, der andere vorab der Wirtschaft zugewiesen.

Die Bildungsreform hat die Zuständigkeit für die Gesundheitsberufe von der Sanitätsdirektorenkonferenz, bzw. dem Schweizerischen Roten Kreuz zum Volkswirtschaftsdepartement, bzw. zum Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT umgesiedelt.

Herzstück des BBT Konzeptes ist die duale Berufsbildung, wie sie auch in Deutschland und Österreich praktiziert wird. In diesem System definiert vorab die Wirtschaft - die Unternehmen, der Markt - die Berufe. Die Berufe werden vom und für den Markt konzipiert. Der Staat hat dabei eine begleitende und legitimierende Funktion.

Anders für Bildung, Wissenschaft und Forschung. Sie sind im Eidgenössischen Departement des Inneren EDI angesiedelt. Bildung, Wissenschaft und Forschung sind vom Staat definiert. Die Hochschulen sind grundsätzlich der neutralen, unabhängigen Wissensvermittlung und Wissensvermehrung verpflichtet. Sie hängen nicht *a priori* von der Wirtschaft ab.

Zwischen den beiden Häusern gibt es eine gute, enge Zusammenarbeit, aber auch Konkurrenz, und Animositäten.

Die Pflegeprofession findet sich dem Konzept der Universitas – Unabhängigkeit und Universalität - näher als dem wirtschaftsgesteuerten Berufsbildungssystem. Einerseits wegen der ethischen Verpflichtung der Pflegenden, jedem Patienten, unbesehen seines Status und seiner Herkunft und seiner Zahlungskraft, diejenige Pflege zu geben, die er braucht. Andererseits, weil das Gesundheitswesen weitgehend von der öffentlichen Hand getragen wird.

Das führt zur Grundsatzfrage, ob die Ansiedlung der Gesundheitsberufe im marktgesteuerten Bildungssystem BBT richtig ist.

Die Frage ist eigentlich müssig, weil entschieden. Sie ist trotzdem sinnvoll, denn sie führt zu den darunter und dahinter liegenden Fragen. Das neue Reden zum Beispiel, der freie Markt werde Ausbildungs- und Personalbedarf dann schon regeln, leitet in die Irre. Die Arbeitgeber im Gesundheitswesen arbeiten mit Staats-, also Steuergeldern. Da ist wohl viel Wirtschaft, aber kein echter Markt. Oder wenn Markt, dann ein anderer.

Der Entscheid, die Diplomausbildung in Pflege gleichzeitig sowohl auf der Hochschulstufe als auch auf der Stufe Höhere Fachschule zu positionieren, ist der Auslöser für den Streit der Meinungen über den richtigen Weg nach Rom, d.h. zur professionellen Pflege. Er ist kein interprofessioneller Streit der Pflege, sondern, genau betrachtet, die Auseinandersetzung um übergeordnete Werte. Universitas versus Marktprinzip. Die Pflege ist schlicht zwischen die Fronten geraten. Oder besser: geschoben worden.

Universitas versus Marktprinzip in Bildung und Wissenschaft: eine grosse und sehr aktuelle Frage, eine gesellschaftspolitische, die weit über die Schweizergrenze hinausdiskutiert wird. Die Globalisierung hat auch hier ihre Wegmarken gesetzt.

Die Schweiz ist mit ihrem Bildungssystem gut gefahren bis heute. Es geht hier nicht um eine Kritik, sondern um einen Blick auf den Hintergrund.

Damit sind wir bei meinem zweiten Punkt, dem Begriff „Profession“.

## **2. Professionen: was sind sie und was tun sie?**

Seit Adam Smith (1723-1790) und Herbert Spencer (1820-1903), fragt sich die Wissenschaft, was Berufe und was Professionen eigentlich sind: Produkte von Arbeitsteilung und Spezialisierung oder ein generisches Phänomen, also eine eigene soziologische Gattung. Vieles spricht für das letztere.

***Professionen sind besondere Berufe. Occupations called professions. Professionen sind Berufe mit Expertenwissen und -können und mit hohem Sozialstatus und Einkommen.***

Im Laufe der Zeit wurde eine Reihe von Theorien entwickelt.

In der einen theoretischen Linie, dem sog. *demand approach*, werden einzelne oder Gruppen von Professionen untersucht. Dabei leiten die einen die Definition von Kategorienlisten ab (*trait approach*, z.Bsp.(Wilensky 1972)): *Eine Profession ist, wenn...* Zuoberst auf der Liste steht die akademische Ausbildung. Die anderen sehen die Professionen als gelungene Marktprojekte (*professional project*, (Larson 1977)).

Dieser Ansatz greift für die zweite theoretische Linie, den sog. *supply approach* zu kurz, weil die Rolle des Staates nicht einbezogen wird.

***In diesem theoretischen Zugang stellen die Professionen einen notwendigen Aspekt eines modernen, industrialisierten Staates dar. Sie entwickeln sich gleichzeitig, denn der Staat braucht Experten. Der Staat gibt bestimmten Berufsgruppen professionellen Status und ein Monopol, das er gegebenenfalls später zurücknimmt (Johnson 1995).***

Bereits Adam Smith, Begründer der klassischen Volkswirtschaftslehre und Verfechter der freien Marktwirtschaft, ordnet den Professionen eine spezielle Position ausserhalb des Marktes zu. Er betont die moralische Basis der professionellen Arbeit.

“We trust our health to the physician; our fortune and sometimes our life and reputation to the lawyer and attorney. Such confidence could not safely be reposed in people of a very mean or low condition. Their reward must be such, therefore, as may give them that rank in the society which so important trust requires. The long

time and great expense laid out in their education, when combined with this circumstance, necessarily enhance still further the price of their labour" (Smith 1976).

Herbert Spencer, Philosoph und Soziologe des 19. Jahrhunderts, ist der Meinung, dass mit dem Wandel der Gesellschaft von einer militaristischen zu einer industrialisierten Struktur sich auch die Rolle der Religion wandelt. Er denkt, dass sich die Professionen aus dem Komplex des Religiösen heraus gebildet haben. Die Professionen übernehmen in der modernen Gesellschaft die Verantwortung für Ungewissheit (uncertainty) (Spencer 1896).

Everett Hughes, Soziologe der Chicagoer Schule, attribuiert den Professionen zwei Merkmale: Lizenz und Mandat. Er beschreibt die besondere Rolle der Professionen unter dem Aspekt der Abhängigkeit der Klienten. Die Professionen vermitteln Sicherheit in existentiellen Fragen, die die Klienten nicht selbst beurteilen können. „The professions are licensed to carry out some of the most dangerous tasks of our society - to intervene in our bodies, to intercede for our prospects of future salvation, to regulate the conflict of rights and obligations between social interests" (Dingwall 1983). Die Lizenz erteilt der Staat. Das Mandat ist ein gesellschaftlicher Auftrag (Hughes 1971).

Soviel zur Begründung der Sonderstellung der Professionen.

Nun zum Verhältnis zum Staat: ***Die Professionen sind zwar abhängig vom Staat, brauchen aber Distanz zu beidem, Staat und Markt.*** Andernfalls sind die Professionellen Staatsfunktionäre (Deutsche Medizin im 2. Weltkrieg) oder den Gesetzen des Marktes unterworfen (Gesundheitswesen als Konsumgut - Schönheitspflegefachfrau?) (vgl. Dingwall 2003, 2006; Freidson 1986, 2001).

**Der Staat bestimmt letztlich, ob und inwieweit ein Beruf den Status einer Profession erhält oder verliert.**

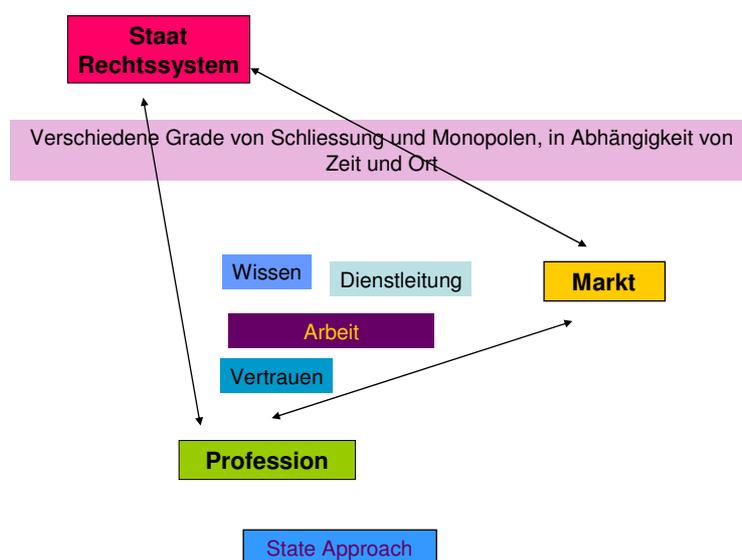
Das bedeutet, dass die Funktion und die Rolle der einzelnen Berufe in verschiedenen Staaten unterschiedlich ist. Verschiedene Kriterien spielen dabei eine Rolle: Struktur des Staates: zentralistisch oder föderalistisch? Bestehende Berufslandschaft: Hält eine monopolisierte Profession einen bestimmten Bereich besetzt? Spezielle Situationen, z. Bsp. Krisen.

So erhielten die englischen Apotheker im 19. Jahrhundert ein Monopol, weil ein gefährliches Gift auf den Markt kam (Dingwall 1995; Dingwall 2008). Oder die

Monopolisierung der Schulmedizin als eine Antwort auf die soziale Frage im 19. Jahrhundert.

Damit kommen wir zu einer gültigen aktuellen Definition des Begriffs der Profession:

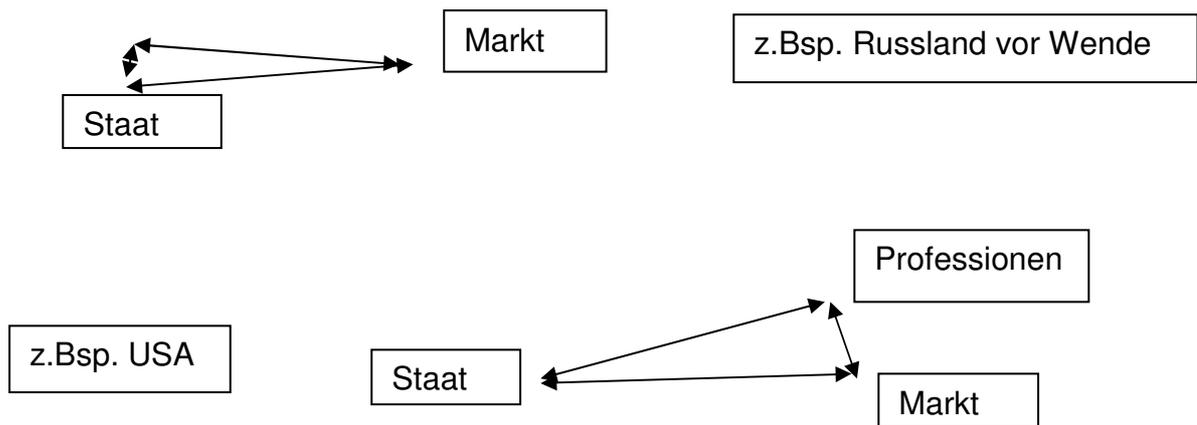
**Occupational groups whose special status allows them to function as managers of collective uncertainty, creating sufficient certainty for our practical purposes in using services that are important to us but whose quality we cannot easily or economically verify ourselves (Dingwall 2004; Freidson 2001).**



Im Idealfall ist das Dreieck gleichschenkelig. Je nach Staatsform, je nach herrschender Philosophie ist es ungleichschenkelig.

In der Darstellung von Russland vor der Wende waren Staat und Professionen fast identisch. In den USA ist es gerade umgekehrt, Professionen und Markt sind eng beieinander.

Für die Schweiz ergäbe sich gesamthaft, zum heutigen Zeitpunkt, wahrscheinlich ein flaches Dreieck: die Professionen nahe beim Markt, aber näher beim Staat als in Amerika. Das wäre aber ein separates paper. Vielleicht müsste man für jeden Kanton ein eigenes Schema erstellen.



### 3. Moral und bürgerliche Nutzenanwendung

Es trifft also nicht zu, dass einzelne Kriterien, wie zum Beispiel eine akademische Ausbildung, darüber bestimmen, ob ein Beruf den Status als Profession hat oder bekommt.

Es stimmt auch nicht, dass eine gute Standespolitik notwendigerweise zu einem Berufsmonopol führt.

Der Staat entscheidet darüber – entsprechend seiner Struktur, der gerade vorherrschenden Philosophie, oder speziellen Gegebenheiten wie eine Krise oder ein besonderer Bedarf.

Für uns heute ist die Realität so, dass der Staat, Bund und Kantone, bzw. die Parlamente die Neue Bildungssystematik so definiert haben, wie sie ist. Realität ist auch, dass sie nicht in Stein gemeißelt ist, weder als Grabschrift noch als Verheissung.

Über den Status als Profession bestimmt der Staat. Über die Existenz einer Profession bestimmt er nicht. Sonst gäbe es weder Hausfrauen, noch Politiker, noch Einbrecher, noch Absinth – denn die Kunst des Absinthebrennens wäre während der Prohibition untergegangen (Freidson 1978).

#### 4. Zusammenfassung

Liebe Politiker. Liebe Ökonomen. Bitte vergesst nie das gleichschenklige Dreieck Staat-Professionen-Ökonomie.

Liebe Schulen. Liebe Kartographen, Wegmeister, Polizisten. Bitte behaltet ständig Rom vor Augen. Für hier und heute: Bitte tut das weiterhin!

Liebe Kolleginnen und Kollegen HF, FH, PA, FAGE, HöFA, MA, LehrerInnen in Schule und Praxis: Bitte pflegt die Römerinnen und Römer nach den Regeln unserer Kunst. Die Profession bleibt. Die Wege dazu ändern. HF ist einer der Wege. Ein guter.

Nein, meine Damen und Herren. Da ist – kein Widerspruch.

Ich bedanke mich.

#### Literatur

- Dingwall, R. (1983). *In the beginning was the work... : reflections on the genesis of occupations*. London: Routledge & Kegan Paul Ltd.
- (1995). Le verouillage du marché: les pharmacies anglaises dans la course à la licence 1794-1868. In J. Lasselain (Ed.), *Profession Pharmacien: Le Regard des Sciences Sociales* (pp. 15-22). Paris: Imhotep Médecine Science.
- (2004). Science: A Puzzling Profession. Institute for the Study of Genetics, Biorisks and Society (IGBiS) University of Nottingham, UK: [http://perso.wanadoo.fr/cibois/Com\\_ding.htm](http://perso.wanadoo.fr/cibois/Com_ding.htm).
- (2008). *Essays on Professions*. Hampshire GB and Burlington USA: Ashgate Publishing.
- Freidson, E. (1978). The Official Construction of Occupations: An Essay on the Epistemology of Work, *9th World Congress of Sociology*. Uppsala: <http://itsa.ucsf.edu/~eliotf>.
- (2001). *Professionalism : the third logic*. Cambridge: Polity.
- Johnson, T. J. (1995). Governmentality and the institutionalization of expertise. In T. J. Johnson, G. V. Larkin & M. Saks (Eds.), *Health Professions and the State in Europe*. London: Routledge.
- Larson, M. S. (1977). *The Rise of Professionalism: a Sociological Analysis*. Berkeley: University of California Press.
- Smith, A. (1976). *An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations*. Chicago: University of Chicago Press.
- Spencer, H. (1896). *The Principles of Sociology*. London: Williams and Norgate.
- Wilensky, H. L. (1972). Jeder Beruf eine Profession? In T. S. Luckmann, W.M.; (Ed.), *Berufssoziologie*. Köln: Kiepenheuer und Witsch.